

Die 2. Hennetalsperre

1955



Steckbrief

Entwurf: Ingenieurteam des RTV, Essen

Bauzeit: 1952 - 1955

Eigentümer: RTV, Essen

Zweck: Aufhöhung des Wasserstandes der Ruhr bei
Niedrigwasser
Hochwasserschutz
Energieerzeugung (5,3 Mio. kWh/ Jahr)
Erholungsgebiet

Ausführung: Steinschüttdamm mit Asphaltbetondichtung

Maße des Dammes: Größte Höhe - 60 m

Größte Sohlenbreite 250 m
Kronenbreite 376 m

Menge verbauten Materials: 1,3 Millionen m³

Fläche der Dichtungsdecke: 30.000 m²

Dichtungsfläche im Untergrund: 75.000 m²

Fassungsvermögen: 38,4 Millionen m³
davon Vorbecken: 0,71 Millionen m³

Stauziel: 323,3 m ü. NN

Größe der Wasserfläche: 210 ha

Mittlere Abflußmenge / Jahr: 50,3 Millionen m³

Mittlere Zuflussmenge/Jahr: 50,8 Millionen m³
davon Henne 35,0 Millionen m³

Millionen m³

Überleitungen: 15,8

Die 2. Hennetalsperre

1955



Anzahl der Grundablassstollen:

2 / Durchmesser 1,5 m / Stahlrohre in getrennten Betonstollen

Bauwerke:

- a) Überleitung Brabecke - östliche Henne
Stollenlänge 2,4 km
Bachausbau 3,4 km
- b) Überleitung östliche Henne Horbach
Stollenlänge 1,7 km
Bachausbau 3,2 km

In unmittelbarer Nähe der Stadt Meschede befand sich die Hennetalsperre, die in den Jahren 1901 bis 1906 mit einem Stauinhalt von 11 Millionen m³ errichtet wurde. In den letzten Jahrzehnten war die Staumauer so stark unterläufig geworden, dass im Jahre 1949 aus Sicherheitsgründen die Außerbetriebnahme dieser Talsperre erforderlich wurde.

Es stellte sich nun die Frage, wo eine neue Absperrvorrichtung für eine neue Hennetalsperre gebaut werden sollte. Um sich ein Urteil zu bilden, führte man zahlreiche Versuchsbohrungen durch.

Bodenuntersuchungen

Erst beim geplanten Bau der zweiten Hennetalsperre wurden die Bodenuntersuchungen vorgenommen, die sicherstellen sollten, dass der Damm nicht wieder unterläufig wurde, d. h. dass das Wasser einfach versickerte. Durch viele Kernbohrungen von 100 bis über 200 m Tiefe und drei in das anstehende Gebirge vorgetriebene Stollen konnten die geologischen Untergrundverhältnisse im Sperrengebiet klargelegt werden. In dem von Klüften durchzogenen Gebirge wurden stark kalkhaltige Tuffschichten festgestellt, die im Laufe der Jahre durch das Talsperrenwasser ausgelaugt worden sind, so daß die meßbaren Wasserverluste durch den Untergrund zum Schluß weit über 1 m³ in der Sekunde betragen. Wie die langwierigen und

Die 2. Hennetalsperre

1955



sorgfältigen Bodenuntersuchungen ergaben, wären die möglichen Abdichtungsmaßnahmen im Untergrund so kostspielig gewesen, dass man sie für den verhältnismäßig kleinen Stauinhalt der alten, in sich gesunden Talsperrenmauer nicht rechtfertigen konnte.

Wegen Gefährdung der unterhalb der Sperrmauer gelegenen Orte, insbesondere der Stadt Meschede, mußte 1948 das gesamte noch in der Sperre verbliebene Wasser abgelassen werden. Die Wassernot des Industriegebiets ließ aber eine völlige Aufgabe der Hennetalsperre nicht zu. Also entschloss man sich zu der Radikallösung, einen neuen Staudamm zu errichten und gleichzeitig das Staubecken zu erweitern. Darum wurde die Mauer im Anfang der 50er Jahre ganz abgetragen und weiter oben zur Wasserseite hin ein Damm angeschüttet.

Im Jahre 1955 begann man mit dem Stauen des Wassers.

Die Dörfer Immenhausen und Enkhausen waren geräumt und an den Hängen neu aufgebaut worden.

Planungen

Nach den Erfahrungen mit der ersten Staumauer schied eine Gewichtsmauer von vorneherein aus. Es wurde daher 1951 beschlossen, dicht oberhalb der alten Mauer einen um etwa 20 m höheren Erddamm mit insgesamt 55 m Höhe zu errichten und damit den Stauinhalt der Hennetalsperre auf etwa 37 - 39 Millionen m³ zu bringen. Der Steinschüttdamm sollte an der Wasserseite mit zusätzlicher Asphaltichtung versehen werden. Das Projekt sollte in vier Jahren durchgeführt werden und wurde auf 32 Millionen DM Kosten veranschlagt. Etwa 880 Morgen Land zusätzlich wurden benötigt und die zwei Ortschaften Immenhausen und Enkhausen und ein Teil von Mielinghausen sollten in dem erweiterten Stausee versinken. Damit spülten die Fluten über Ortschaften hinweg, die Jahrhunderte alt waren. Knapp 800 Menschen verloren ihre Heimat.

Untergrund / Dichtungsarbeiten

Nachdem das Gelände genau sondiert und analysiert worden war,

Die 2. Hennetalsperre

1955



wurden schließlich folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Die oberen, besonders wasserdurchlässigen Schichten, wurden mittels einer Betonscheibe abgedichtet. Diese Scheibe versiegelte im Dammbereich den Untergrund quer durch das ganze Tal bis zu einer Tiefe von ca. 30m. Um den Kräften des Wasser standhalten zu können, ist sie im Durchschnitt bis zu 2 m stark angelegt worden und nimmt eine Gesamtfläche von 8.000 m² ein.

2. Da die wasserdurchlässigen Schichten jedoch noch weiter als bis zu der von der Betonschürze erreichten Tiefe reichen, waren weitere Dichtungsarbeiten erforderlich. Das Wasser hätte sich sonst mit der Zeit unter der Scheibe hindurch seinen Weg gebahnt. Um das zu vermeiden, wurde im Anschluss an die Dichtungsschürze der Boden mit einem zusätzlichen Injektionsschleier aus Zement versehen. Hierzu wurden im Abstand von rund 50 cm Bohrungen bis zu 100 m tief in den Untergrund getrieben, bis die wasserführende Schicht der Schiefer erreicht war. Anschließend wurden die Bohrlöcher mit Zementeinpressungen verschlossen und der Boden somit für das Wasser undurchdringlich gemacht.

3. Auch die Beobachtungsstollen, die man zu ersten Untersuchungen angelegt hatte, sollten noch einem weiteren Zweck dienlich sein. Nach der Fertigstellung des Damms sollten sie auch weiterhin als Kontroll- und Beobachtungsgänge fungieren, damit so eventuell auftretende Undichtigkeiten sofort erkannt würden und rasche Gegenmaßnahmen möglich wären.

Insgesamt mußte unter der Talsohle eine Fläche von ca. 75.000 m² abgedichtet werden. Davon fallen allein auf die Betonschürze 8.000 m². Die verpreßten Zementmengen für die Injektionsschleier belaufen sich auf 3.200 t.

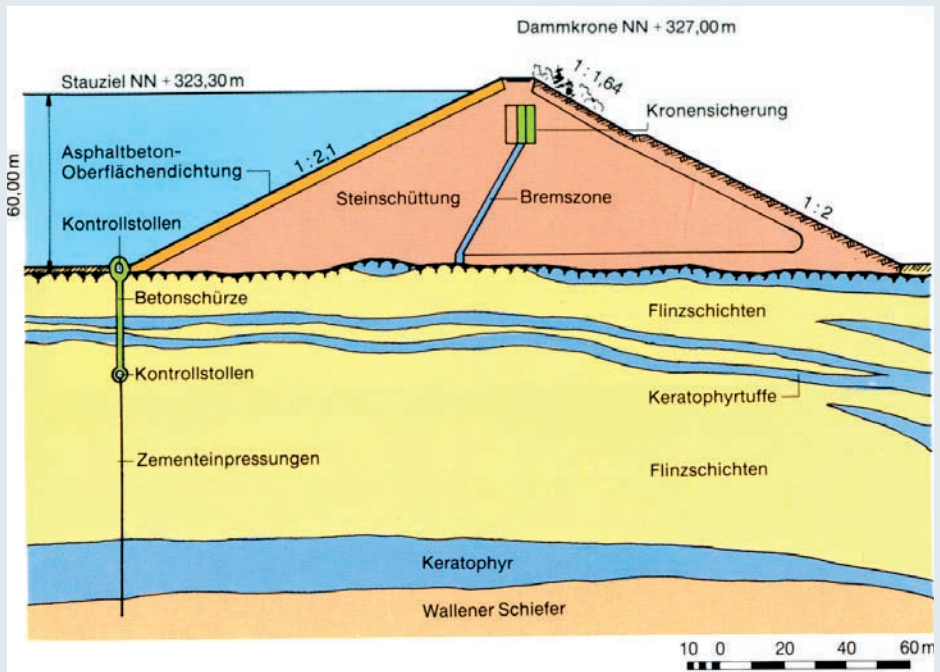
Sperrmauer

Die neue Sperrmauer war als Gerölldamm / Steinschüttdamm ohne Betonkern mit einer Asphalt-Dichtung zur Wasserseite hin geplant - einem verhältnismäßig neuartigen Verfahren -, da der Gebirgs-

Die 2. Hennetalsperre 1955

untergrund für eine schwere Sperrmauer geologisch zu wechselnd war und ist.

Fußbreite des Damms: 260 m. Er erhielt auf der Landseite einen



Fuß aus Felsbrocken, um ein Abgleiten des Gerölls zu verhindern. An der Wasserseite wurde in wasserdurchlässigen Erdschichten eine Betonschürze und Zementeinpressungen in den Grund vorgenommen, um ein Durchsickern des Wassers unter dem Damm der Sperre zu verhindern.

Während ursprünglich die Absicht bestand, die alte Sperrmauer stehen zu lassen, entschloß man sich letztlich doch, die Mauer abzurechen und das angefallene Abbruchmaterial bei der Errichtung des neuen Gerölldamms mit zu verwenden. Dazu wurde aus

Die 2. Hennetalsperre

1955



drei verschiedenen Steinbrüchen in der Nähe Geröll für den Damm gewonnen, teilweise sogar aus dem künftigen Sperrgebiet (Immenhausen). Insgesamt wurden 1,3 Mio. m³ Geröll benötigt, um den Damm zu errichten.

Dieses Gestein mußte jedoch, damit die Standsicherheit und Wasserundurchlässigkeit der Anlage gewährleistet waren, noch zusätzlich verdichtet werden (verstampft und eingerüttelt). Die Herstellung der Dichtungsdecke auf der Wasserseite erfolgte im Heißbauverfahren. Der dazu verwendete Asphaltbeton wurde in einzelnen Streifen vom Dammfuß bis zur Krone aufgetragen. Dabei war es besonders wichtig, daß keine Fugen entstanden, durch die eventuell Wasser ins Innere des Damms hätte dringen können. Die Dichtung besteht insgesamt aus drei Lagen, von denen die beiden äußeren eine mittlere Drainageschicht umschließen.

Der Hennedamm verfügt außerdem noch über eine Innendichtung. Im Falle einer größeren Beschädigung der äußeren Dichtungsdecke wird das ins Innere des Damms vorgedrungene Wasser von einer etwa einen Meter starken Bremszone abgefangen. Um diese Wirkung zu erzielen, wurden die Zwischenräume im Geröll mit einem Gemisch aus Bitumen und Sand aufgefüllt. Entlang der so entstandenen Wand kann das Sickerwasser nach unten in Richtung Dammfuß fließen und dort über eine weniger verdichtete Sickerschicht an die Luftseite abgeführt werden.

Eine weitere Sicherheitsmaßnahme war noch im Kronenbereich erforderlich. Da sich der Damm im oberen Bereich stark verjüngt, ist er hier besonders anfällig für Beschädigungen. Aus diesem Grund wurde ein besonderes Kronensicherheitsbauwerk aus Stahlbeton eingebaut. Es besteht aus einer 12 m hohen Betonwand, die sich durch die Krone des Erddammes zieht und die Aufgabe hat, bei eventuellen Beschädigungen des Erddammes die Wassermassen aufzuhalten.²

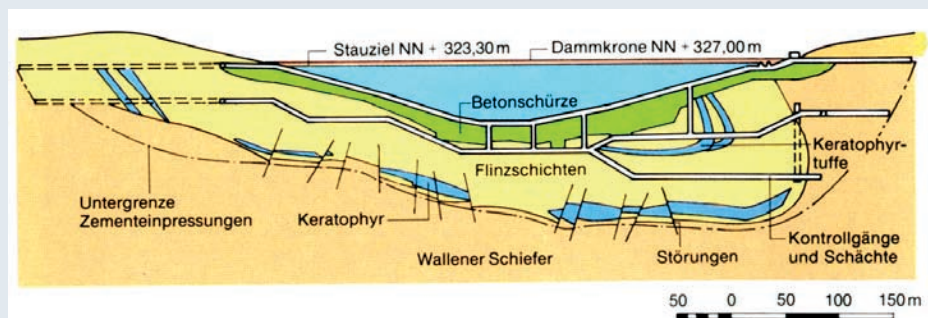
Durch die beschriebenen Maßnahmen kann der zweite Hennedamm seine Aufgaben, die Wassermassen aufzustauen, optimal erfüllen.

Die 2. Hennetalsperre

1955

Wasserabgabe

Da die Funktion einer Talsperre jedoch nicht allein auf das Aufstauen von Wasser beschränkt ist, sondern vielmehr auch dessen Abgabe reguliert werden muß, ist eine Abflussmöglichkeit unbedingt erforderlich. Daher legte man beim Bau der Hennetalsperre zwei Grundablaßstollen, die den Damm an der Talsohle durchqueren.



Grundablässe

Es sind zwei Stollen unter dem Damm, einer im östlichen, einer im westlichen Talgrund, durch die aus dem See das Wasser abgelassen wird, um Henne und Ruhr zu speisen. Allerdings fließt das Wasser nicht direkt durch die Stollen, sondern durch Stahldruckrohre von 1,50 m Durchmesser, die auf dem Sockel frei im Stollen liegen. Jeder dieser Stollen ist etwa 250 m lang, entsprechend der „Fußnummer“ des Dammes. Sie müssen in der Lage sein, den Erddamm zu tragen. Bei lichter Höhe von 4,45 m ist der Betonpanzer jeden Stollens auf dem Rücken 1 m und an den Seiten 1,95 m.

Der Beton wurde noch an Ort und Stelle zubereitet. An den Windungen und an der Wasserseite wurden die Wände der Grundablässe durch Eisen besonders gefestigt. Nachdem der östliche Grundablaß fertiggestellt war, kam der westliche an die Reihe, durch den zunächst noch die Henne floß.

Die 2. Hennetalsperre

1955



Jedes der beiden Rohre besitzt eine Abflußleistung von 24 m³/sec und ist zur Sicherung mit drei Verschlüssen versehen.

Am Ausgang des linken Grundablaßstollens ist ein Laufkraftwerk errichtet, welches die Energie des hier abfließenden Wassers in Elektrizität umwandelt, bevor es an die Henne abgegeben wird.

Eine weitere wichtige Einrichtung sind die beiden Wehre in der Dammkrone, die der Hochwasserentlastung dienen.

Vordamm

Neben dem Hauptdamm wurde noch ein zweiter Staudamm - der Vordamm - zwischen Enkhausen und Mielinghausen errichtet, um ein Vorflutbecken zu schaffen. Seine Aufgabe: Den oberen Zipfel der Sperre immer unter Wasser zu halten, um dessen Verschlammung zu verhindern, denn im oberen Sperrgebiet läuft das Hennetal sehr flach aus.

Dies geschah in erster Linie aus hygienischen Gründen; aufgrund der im Sommer und Herbst manchmal sehr hohen Temperaturen könnten sich in den zurückbleibenden Pfützen alle erdenklichen Keime explosionsartig vermehren.

Um dieser Gefährdung entgegenzuwirken, mußte ein höherer Wasserspiegel in diesem Gebiet auch während einer Trockenzeit gewährleistet sein.

Da im Untergrund des Vordamms ein relativ unzersetzter, feinsandiger Schiefer ist, konnte auf umfangreiche Abdichtungsmaßnahmen verzichtet werden. Man beschränkte sich allein auf Zementinjektionen. Genau wie der Staudamm des Hauptbeckens wurde der Vordamm aus grobem Geröll aufgeschüttet.

Als Zufluss zum Hauptbecken dient ein am Ostufer installiertes Überfallwehr mit einem Durchmesser von 6,8 m. Durch einen senkrecht abfallenden Schacht fließt das Wasser schließlich über einen horizontalen Stollen, der den Damm in seiner Sohle durchquert,

Die 2. Hennetalsperre

1955



dem Hauptbecken zu.

Verkehrswege

Im Zuge der Erhöhung des Stauziels wurden die alte Bundesstraße 55 und der alte Randweg am Ostufer überstaut. Daher war es nötig, die beiden Straßen auf einer höheren Trasse neu anzulegen.

Am Westufer wurde die Bundesstraße auf einer Strecke von 8 km neu angelegt. Am Ostufer wurde lediglich ein 4 m breiter Randweg von rund 9 km Länge gebaut.

Einzugsbereich / Wasserzufluß

Da der Stauinhalt der neuen Talsperre sich gegenüber dem alten Stauvolumen um 28 Mio. m³ vergrößert hatte, reichte der Wasserzufluss der Henne alleine nicht mehr aus, um das Staubecken genügend zu füllen. Das Einzugsgebiet der Talsperre mußte demnach ebenfalls vergrößert werden. So wurden dem Niederschlagsgebiet der Henne noch Teile des Niederschlagsgebietes der Brabecke und der östlichen Henne angegliedert, so daß die Gesamtfläche des Einzugsbereichs ca. 100 km² betrug. Zu diesem Zweck mussten Verbindungen der Bachläufe untereinander hergestellt werden.

Durch Anschluss zweier benachbarter Flußgebiete, die durch Stollen mit dem Stauraum verbunden sind, entstand eine wasserwirtschaftlich besonders leistungsfähige Talsperre:

Das Einzugsgebiet der neuen Hennetalsperre umfaßte 54 km². Dazu werden die über Mittelwasser anfallenden Wassermengen mehrerer kleiner Wasserläufe [u. a. der kleinen Henne und des Brabecke-Baches], die sich meistens gefährlich auswirken, aus einem Gebiet von über 47 km² durch Stollen in die Talsperre übergeleitet. Ein unterirdischer Stollen verläuft von Frielinghausen nach Brabecke, einer von Remblinghausen nach Drasenbeck. Das Gesamteinzugsgebiet ist damit über 100 km² groß.

Bauausführung

Die Bauarbeiten zur Hennetalsperre vollzogen sich in verschiedenen

Die 2. Hennetalsperre

1955



Stufen.

Durch die Vergrößerung der Staufläche wurde auch die Verlegung der bis dahin am Westrand entlang ins südöstliche Sauerland führenden Bundesstraße 55 notwendig. Die Straße mußte insgesamt 18 m höher gelegt werden, biegt unterhalb der alten Mauer nach Osten ab, um dann in einer großen Rechtskurve zur Höhe von Berghausen geführt zu werden.

Bereits im Herbst 1951 wurde mit der Verlegung der Straßen im Sperrbereich begonnen. Diese Maßnahme war unbedingt erforderlich, da die alte B 55 schon während der Bauarbeiten nicht mehr für den öffentlichen Verkehr hätte benutzt werden können. Sie sollte der Benutzung durch Baufahrzeuge dienen. So bestanden bereits im Dezember 1952 sämtliche Verkehrsverbindungen, die zur Umgehung der riesigen Baustelle notwendig waren.

Bevor jedoch die eigentliche Dammschüttung begonnen werden konnte, mußten zunächst die Baugruben für die Grundablaßstollen ausgehoben werden.

Sodann konnte im Frühjahr 1954 mit der eigentlichen Dammschüttung und den Nebenarbeiten begonnen werden. 30 Bagger wurden eingesetzt, 50 für die damalige Zeit schwere Lastkraftwagen (15-Tonnen) zum Transport der Erd- und Gesteinsmassen.

Ende 1954 waren diese Arbeiten beendet.⁴

Notstandsarbeiter

Mit den Bauarbeiten konnte 5300 Notstandsarbeitern / Kriegsflüchtlingsen ein vorübergehender Arbeitsplatz angeboten werden. Zunächst mußte am Langeloh ein Unterkunfts-lager für 600 Notstandsarbeiter aus Schleswig-Holstein mit den erforderlichen Wirtschaftsanlagen erstellt werden. Sie wurden für ihren sechsmonatigen Einsatz in einer Barackenstadt untergebracht.

Die Notstandsarbeiter, die ausschließlich aus Flüchtlingen bestanden, erwarben durch ihre sechsmonatige Arbeit den Anspruch auf

Die 2. Hennetalsperre

1955



einen Dauerarbeitsplatz in NRW und gleichzeitig auf eine Umsiedlung. Und auch Notstandsarbeiter aus Schleswig-Holstein waren 1954, nachdem der Winter geendet hatte, wieder dabei. Zunächst hatte der Ruhrtalsperrenverein nur die Einstellung von etwa 800 Arbeitskräften beabsichtigt, erhöhte dann aber seinen Bedarf auf 1000 bis 1100 Arbeitskräfte, die auf 26 Wochen verpflichtet wurden. Sie kamen teils im Barackenlager am Hennesee, teils in Schüren unter. Der RTV hatte in Schüren das ehemalige Kinderheim angemietet, in dem 200 Männer eine Bleibe fanden.

Umsiedlungen

Ebenso wie beim Bau der ersten Hennetalsperre, waren beim Bau der zweiten Hennetalsperre umfangreiche Umsiedlungsmaßnahmen nötig geworden. Da es sich dabei teilweise um landwirtschaftliche Betriebe handelte, mußten Flurbereinigungen vorgenommen werden. Diese wurden vom zuständigen Kulturamt Arnsberg unter Aufsicht des Landeskulturamtes Münster durchgeführt. Für einige Menschen bedeutete dies sogar, ein zweites Mal umziehen zu müssen⁵.

Betroffen war der Ort Immenhausen (Meschede-Land) sowie die zur Gemeinde Remblinghausen gehörenden Orte Mielinghausen und Enkhausen. Die hier befindlichen 31 Wohnstätten und 2 Kapellen wurden von der Talsperre vollständig überstaut und mußten daher teilweise abgerissen und an anderer Stelle wieder neu errichtet werden. In den Häusern lebten damals 470 Menschen. Für 16 Wohnstätten bestand im Bereich der Talsperre nicht mehr genügend Platz; sie mußten vollständig aus der Region ausgesiedelt werden. Der RTV konnte auf die Anwendung seines Enteignungsrechts völlig verzichten, weil es mit allen Eigentümern zu einer gütlichen Einigung kam. Bis zum 1. Oktober 1955 mußten alle Wohnhäuser im Hennetal geräumt sein.

Pfarrer Wilhelm Beule aus Immenhausen, der mit seinen Landsleuten sehr verbunden war und dauernd Kontakt hielt, hatte alle „Hennetäler“ schon im Jahr 1961 zum ersten Mal nach der Um-

Die 2. Hennetalsperre

1955



siedlung zusammengerufen. Er verfaßte auch ein Rundblatt, den „Hennetalboten“. Aus der Sammlung wurde eine Chronik. Wilhelm Beule, seit 1955 Pfarrer in Dortmund-Schüren, starb im Jahre 1972. Nach seinem Tod kam sein Werk zum Erliegen.

Aufgaben der Hennetalsperre

Aufhöhung der Ruhr

Generell kann man von der Tatsache ausgehen, daß Talsperren meistens mehrere Aufgaben gleichzeitig erfüllen sollen, obwohl zumeist eine Funktion dominiert. Im Falle der Hennetalsperre ist dies die Nutzung des Stauinhalts zur Aufhöhung der Ruhr bei Niedrigwasser, um das benachbarte Industriegebiet mit dem notwendigen Trink- und Brauchwasser zu versorgen. Eine weitere Nutzungsmöglichkeit ist der Schutz der Stadt Meschede vor Hochwasser. Außerdem bietet sie für Besucher von nah und fern ein attraktives Ausflugs- und Erholungsziel. Die letzten drei Funktionen sind jedoch nur ein positiver Nebeneffekt. Darüber hinaus kommt gerade der Hennetalsperre noch eine weitere Aufgabe zu: Sie hat dafür zu sorgen, dass in ihrem Bereich eine Mindestwasserführung der Ruhr gewährleistet ist, damit die Abwässer der dort angesiedelten Industriebetriebe, die nicht vollständig geklärt werden, hinreichend verdünnt werden und ungehindert abfließen können.

Hochwasserschutz

Eine sehr wichtige Aufgabe der Hennetalsperre war immer der Hochwasserschutz für die Stadt Meschede, denn sie hilft bei der Zurückhaltung sehr großer Niederschlagsmengen, so dass auch Abschnitte der mittleren und unteren Ruhr vor großflächigen Überschwemmungen bewahrt werden können. Der Wasserstand der Ruhr muß also nicht nur bei Niedrigwasser angeglichen werden, sondern mittels der Talsperre kann auch eine vernünftige Rückhaltung des Hochwassers realisiert werden. Voraussetzung für ein Hochwasser sind nicht nur starke, großflächige Niederschläge, sondern auch Bodenverhältnisse, die es nicht erlauben, daß solche Niederschlagsmengen aufgenommen werden. Ebenso kann

Die 2. Hennetalsperre

1955



Hochwasser provoziert werden, wenn Regen auf eine geschlossene Schneedecke fällt, u. U. bei darunter gefrorenem Boden, oder der Boden ist durch vorangegangene Niederschläge bereits gesättigt. Solche ungünstigen Witterungskombinationen treten vorwiegend im Winterhalbjahr auf.

Die Hennetalsperre brachte die Befreiung von der ständigen Furcht vor Überschwemmungen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch ständig vorhanden war.

Energieerzeugung

Neben der Versorgung mit Trink- und Brauchwasser sollten die Talsperren, dies war das Motiv zu ihrem Bau im 19. Jahrhundert, Energie für die Triebwerke an der Ruhr bereitstellen. Schon seit Jahrhunderten waren hier Betriebe angesiedelt, die die örtlichen Erzvorkommen nutzten. Das Sauerland bot ihnen günstige Voraussetzungen für ausreichende Energiezufuhr - in Form von Wasserkraft, die entsprechend der damaligen technischen Kenntnisse zur Verrichtung rein mechanischer Arbeit genutzt wurde. Bis zur Erfindung der Dampfmaschine waren Wasserkraft und Windkraft die einzig nutzbaren Energiequellen.

Seitdem die Menschen gelernt hatte, auch die Elektrizität zu nutzen, erhielt die Wasserkraft eine neue Dimension. Von nun an wurden mehr und mehr Triebwerke mit elektrischer Energie versorgt. Allerdings war Strom in seiner Anfangszeit außerordentlich teuer, etwa so teuer wie eine Arbeitsstunde. So entstand auch an der Hennetalsperre ein Kraftwerk, das die Laufkraft des Wassers in elektrische Energie umwandelte, so konnte die Stadt Meschede zum ersten Mal in ihrer Geschichte mit elektrischem Strom versorgt werden.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts stieg der Energiebedarf ständig. Da der Strom aus Wasserkraft nicht beliebig vermehrbar ist und dazu noch jahreszeitlich bedingte Abflussschwankungen bestehen, verlor die Wasserkraft zunehmend an Attraktivität und Bedeutung. Es wurden andere Energiequellen erschlossen, die ergiebiger und billiger waren.

Die 2. Hennetalsperre

1955



Erholung

Mit der wachsenden Verbreitung des Autos nach dem zweiten Weltkrieg und der günstigen Lage des Henneesees, nahm seine Erholungsfunktion in großem Maße zu.

Freizeitpark Hennesee: Die Wasser und Luftsportler kennen ihn. Dort kann man baden, surfen, rudern, angeln, tauchen, kann am Ufer Tennis spielen, den Rundweg entlang wandern, die Wasserlandschaft als Feriendorbewohner oder als Camper genießen oder sie von oben bewundern, wenn man als Motor- oder Segelflieger den hoch über dem Henneese gelegen Flugplatz Schüren benutzt.